

„Oder ein Türke? Oder ein Heide? — ging das Fragen fort.

Der Geselle that, als höre er nicht recht wohl, und antwortete: „Ja, ich bin ein Schneider. Mähähäh.“

„Der Teufel bist Du, unsauberer Geist!“ donnerte der geistliche Herr. „Ich banne Dich, Du teuflisches Wesen!“

Da begann der Teufel zu zittern, bekam den Krampf in seine dünnen Beine, und der Schneider hatte sich mittlerweile unter den Sitz des Teufels gebückt und die rechte Stelle ersehen; er schnitt jetzt mit einem kühnen Griffe dem Teufel, rupps und fahl, den bisher so sorglich verwahrten Schwanz ab. Der Teufel that ein Höllengebrüll, fuhr auf und davon und kam niemals wieder. Den Schwanz ließ er fallen, und der geistliche Herr hob denselben auf, um ihn zu anderen Seltenheiten zu legen, die man in der Reliquienkammer aufbewahrte.

Das Schneiderlein aber wurde gefeiert als ein Held, bekam vielen Zuspruch und hatte später zwölf Gesellen und sechs Lehrburschen sitzen. Er litt aber nicht, daß einer gute und große Lappen in die Hölle warf. Die scharfe Schere wurde zu keiner andern Arbeit mehr verwendet; sie blieb ein Andenken und Kleinod in der Familie; und als der Schneider im Rufe eines frommen Christen verstorben war, meißelte man das treue Abbild desselben in den Grabstein und mauerte diesen an die Außenwand der Kirche, just da, wo innen die Reliquienkammer sich befand.

7.

Zwergenmüttschen.

Es war einmal ein Müller, der hatte drei Söhne und eine Tochter. Die Tochter liebte er sehr, aber die Söhne konnte er gar nicht leiden, war stets unzufrieden mit ihnen und machte ihnen das Leben sauer; denn sie konnten ihn